

Ein Wort zum Schluss...

VON SUSAN EPPENSTEIN-KIACK

Sie haben es geschafft! Wenn Sie nicht zu den Menschen gehören, die von hinten anfangen zu lesen, dann haben Sie dieses Themenheft zumindest durchgeblättert und konnten sich ein Bild machen, was das Thema „Zucht“ in dieser Sonderausgabe des UW so alles zu bieten hat.

Im Gegensatz zur letzten UW-Sonderausgabe „Welpen“, die im November 2015 erschien, und die einiges Fachliches, aber auch viele Geschichten rund um den „Welpen“ enthielt, ist dieses Heft etwas sachlicher, etwas fachlicher geworden. Seien es Artikel zur Genetik, Informationen zu „horizontalen Pedigrees“, die Bestimmung des richtigen Deckzeitpunktes oder die Betrachtung der vielfältigen Herausforderungen der beschriebenen Rassen zu verschiedenen Zeitpunkten – all das informiert sehr umfassend über das Thema „Zucht“. Wir haben uns auch mit der Frage „Wie war züchten in der DDR?“ beschäftigt, mit der Haftung des Züchters und wie der Züchter im digitalen Zeitalter zurechtkommt/zurechtkommen muss. Oder mit der Frage „wer will züchten?“ und „ist Zucht eine Frage des Preises?“. So konnten wir doch eine beachtliche Vielzahl an Beiträgen für diese Sonderausgabe ZUCHT zusammentragen. An dieser Stelle möchte ich

mich herzlich bei allen Autoren und anderen Unterstützern (die Beiträge oder Fotos zur Verfügung gestellt haben) für ihr Engagement bedanken! Denn sie haben dieses Themenheft zu dem gemacht, was vor Ihnen liegt. Ein Beweis dafür, dass der UW und auch seine Sonderausgaben von seinen Beiträgen leben. Wer sich nun beschwert, dass „dieses“ oder „jenes“ fehlen würde und „das“ ja auch gar nicht drin ist – der hätte einfach mal selbst zur Tastatur greifen und sein Wissen oder seine Gedanken darlegen können oder jemanden „anspitzen“ sollen, sein Wissen nieder zu schreiben, wenn man sich das selbst nicht zutraut.

Aber was ist ZUCHT nun eigentlich? Ist es nur das Vermehren von Lebewesen unter Einfluss der genetischen Vielfalt? Ist es wirklich nur das? Gehört nicht vielmehr auch dazu, Erfahrungen zu sammeln, sich Wissen anzueignen oder Visionen zu haben? „Züchten heißt, in Generationen zu denken“ – dieser Spruch, so „abgedroschen“ er vielleicht klingen mag, aber er hat aus meiner Sicht in der heutigen Zeit viel mehr Gewicht als früher. Liest man in dieser Ausgabe die Berichte über die Barsoi-Zucht aus den 30er Jahren oder die Windspiel-Zucht aus den 60er-Jahren, in denen beschrieben wird, wie Züchter zusammengearbeitet haben, um

die Rassen zu etablieren und zu stabilisieren, gerade nach Kriegzeiten sehr schwierig – hätten diese Züchter keine Visionen gehabt, hätten sie nicht ihre Zucht geplant, aufeinander abgestimmt und die nächsten Generationen im Fokus gehabt, würden diese und andere Rassen ggf. heute gar nicht mehr existieren. Es war die Leidenschaft dieser Züchter, die die Hunde dieser Rassen erhalten und den Genpool auf ein stabileres Niveau gebracht haben.

Heutzutage gibt es nicht mehr viele dieser leidenschaftlichen Züchter, die für „ihre“ Rasse kämpfen und leben. Gerade bei den „etablierten“ Rassen findet man häufig nur Menschen, die zwar ihre Rasse vermehren, sich aber überhaupt keinen Kopf darum machen, was sie da eigentlich tun außer „niedliche Welpen produzieren“. Sie paaren Rüde A mit Hündin Z und bekommen Welpen der Rasse XX. Gut gemacht! Glückwunsch, sie sind jetzt Züchter. In Deutschland haben sie dann noch ein Züchterseminar besucht und können einen abgenommenen Zwinger vorweisen und dann? Dann produzieren sie „niedliche Welpen“. Und niedlich sind alle Hundekinder, egal, ob Rassehund oder Mischling. Aus den niedlichen Welpen werden dann schnell erfolgreiche Rassehunde auf den vielfältigen Veranstaltungen, auf denen

man sich mit seinem Hund dem Wettbewerb stellen kann und diese erfolgreichen Hunde produzieren dann die nächste Generation niedlicher Welpen. Ist das Zucht?

Na klar, denn in der Biologie wird Zucht „als die kontrollierte Fortpflanzung mit dem Ziel der genetischen Umformung bezeichnet.“ Kontrollierte Fortpflanzung – ja! Alles wird schön kontrolliert, der Wurfabnahmebogen ist voll mit Angaben über die Welpen und ihre Mutterhündin. Verhalten, Ernährungszustand, Sauberkeit, Hoden, Impfungen – alles wird festgehalten. Die Welpen erhalten Zuchtbuch-Nummern und eine Ahnentafel. Das ist die Aufgabe eines Zuchtverbandes und wird auch im DWZRV genauso gehandhabt. Wer aber fragt den Züchter explizit, was er sich von diesem Wurf eigentlich versprochen hat, welche „genetische Umformung“ stattfinden sollte? In der Zucht „sollen gewünschte Eigenschaften verstärkt und unerwünschte Eigenschaften durch entsprechende Zuchtauslese zum Verschwinden gebracht werden“. Welche Eigenschaften sollten denn gestärkt, welche zum Verschwinden gebracht werden? Niemand fragt das. Ist an dem Welpen alles dran, ist alles gut. Wenn nicht, wird es dokumentiert und verschwindet in den Tiefen der Aktenordner des Zuchtbuchamtes.



So fällt auch nicht auf, wenn bei einer Rasse das gleiche Problem öfter auftritt.

Für mich ist das nichts anderes als „Zuchtverwaltung“. Man schreibt auf, wer „A“ mit „Z“ verpaart hat und wieviele Nachkommen die Geburt überlebt haben. Einmal im Jahr gibt es einen Bericht, alle zwei Jahre ein Zuchtbuch. In dem steht aber auch nur genau das – und die Namen der Welpen. Da steht nicht, welche Auffälligkeiten in einem Wurf waren (Knickruten, Hodenprobleme etc.) oder warum ein Welpe ggf. verendet ist (Spaltrachen?). Wenn der Züchter eine gewisse Offenheit an den Tag legt, bekommt man es im persönlichen Gespräch mit ihm heraus, passt ihm aber Deine Nase nicht, erfährst Du es als Züchter nie und machst ggf. mit einer ähnlichen Verpaarung die gleiche negative Erfahrung. Handelt es sich um einen hochdotierten „Top-Vererber“ der Rasse, wird man sich in der Regel hüten, etwas „Schlechtes“ über die Welpen dieses wunderbaren Deckrüden zu sagen. Und so schleichen sich Fehler ein, die bei der deutschen kontrollierten Zucht eigentlich nie passieren dürften, weil es ja Funktionäre und Aufzeichnungen gibt, die jederzeit Aufschluss über den Stand einer Rasse geben könnten. Könnten, wenn es denn gewollt wäre. Und wenn aktive Züchter in die Entscheidungsprozesse einbezogen wären. So werden die Regeln von Menschen zusammen gestrickt, die mit Zucht nur dann etwas zu tun haben, wenn sie sich einen neuen Welpen ins Haus holen. Dieses Thema muss sicher endlich aktiv angegangen werden. Es liegt im Projekt Strukturen und ist dort gut betreut. Ich will daher hier nicht weiter darauf eingehen.

Wer eine Sondergenehmigung beantragt, muss darlegen, warum genau er unbedingt diese Verpaarung

mit dem ggf. nicht zur Zucht zugelassenen Rüden machen möchte. In den wenigsten Fällen steht da aber eine kynologisch wirklich sinnvolle Erklärung drin. Bei den Rassen mit stark eingeschränktem Genpool dürfte das öfter vorkommen. Aber diese Rassen werden von den Züchtern in der Regel sowieso intensiver züchterisch „beackert“ als die Rassen mit vielfältigem Zuchtmaterial und vielen Züchtern.

Was ist denn dann aber nun ein Züchter? Ein Züchter ist nach meinem Dafürhalten jemand, der Leidenschaft hat für die Rasse, die er züchtet. Einer, der nicht nur vermehrt, um auf den nächsten Veranstaltungen wieder ein paar Pokale einzuheimen oder um eine Rasse mit seinen Zuchtprodukten eben auf jenen Veranstaltungen zu dominieren. Einer, der nicht Welpen niedlich findet, sondern einer, der ein Ziel vor Augen hat, der sich beim jetzt geplanten Wurf schon überlegt hat, welche drei Generationen diesem Wurf folgen könnten, einer der schaut, was andere machen und der das Gesamtbild der Rasse im Auge behält. Einer, dem auffällt, wenn sich mehr und mehr Fehler in die Rasse schleichen, aber diesem Trend nicht folgt, obwohl es „modern“ ist. Einer, der Visionen hat, der nicht den „Super-Champion“ zum Decken nimmt, sondern dessen Bruder, der auf dem Sofa sitzt, nie in Erscheinung tritt, aber qualitativ der bessere Rassevertreter ist. Auch wenn seine Farbe vielleicht nicht so spektakulär ist (aber zugelassen, auch in der Verpaarung) oder er nicht so übertrieben durch den Ring schwebt oder eine Sekunde langsamer auf der Bahn ist.

So ein Züchter fühlt sich aber in einem Zuchtverband wie dem unsrigen meistens sehr unverstanden. Viel zu groß ist die Anzahl derjenigen, die das Thema „Zucht“ mitbestimmen, weil das Vereinsrecht es

so vorsieht. Und damit ist natürlich auch das Unverständnis viel zu groß, weil man versucht, Visionen und Leidenschaft in starre Regeln und in einem Vielrassenverein dann am besten gleich noch in eine Einheitlichkeit zu zwingen, um die Kontrolle so einfach wie möglich zu gestalten. „Wenn Ihr das könnt, wollen das andere auch!“ – na und? Natürlich schreibt der VDH seine Regeln vor, die Zucht zum Teil auch erschweren. Niemand wird aber darüber diskutieren, dass eine saubere, ordentliche und liebevolle Aufzucht eine Selbstverständlichkeit ist und dass nur gesunde Zuchttiere miteinander verpaart werden dürfen.

Was ist aber, wenn wir bei den Windhunden nun plötzlich feststellen, dass eine Rasse der „Qualzucht“ zugeordnet wird oder aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen züchterische „Gegenmaßnahmen“ ergriffen werden müssen? Der VDH verbietet die Einkreuzung von fremden Rassen, weil die betreuten Rassen nur mit geschlossenem Zuchtbuch gezüchtet werden dürfen. Es ist grds. gar nicht möglich, mit Zuchtplänen zu arbeiten und gezielte Einkreuzungen zuzulassen, um die Rasse zu stabilisieren, ein gesundheitliches Problem zu bekämpfen oder den Genpool zu erweitern. In Deutschland ist das nicht möglich, hier wird Zucht typisch deutsch nur „verwaltet“. Das können wir!

Der English Bulldog z.B., diese Qualzucht par excellence, hat massive gesundheitliche Probleme aufgrund einer Zucht nach „Trends“ – in Deutschland ist nunmehr die Rasse „Continental Bulldog“ national anerkannt. Ein sportlicher Bulldog mit „Nase“. Geht doch, mag der geneigte Leser nun denken. Ja, geht! In der Schweiz wurde der Zuchtplan mit der dortigen SKG (Schweizerische Kynologische Gesellschaft = Dachverband der Schweiz) abgesprochen und die Rasse unter deren Be-

treuung über mehrere Generationen stabilisiert und „gesundet“. Nun gut, wegen der Einkreuzungen durfte der Name „English Bulldog“ nicht beibehalten werden (da hatten die Engländer auch etwas dagegen), aber wenigstens hatte die Rasse so überhaupt eine Chance. Ob es das „Original“ hat, wird die Zukunft zeigen.

Aber es war eine Züchterin mit Visionen und mit Leidenschaft für ihre Rasse, die diesen langen und harten Weg gegangen ist. Und sie hatte kynologische Unterstützer im Schweizer Dachverband, die ihr den steinigen Weg ebneten. In Deutschland wäre das so nicht möglich, zumindest nach den geltenden Ordnungen.

Zucht kann also in viele Richtungen gehen. Ein Züchter sollte aber nie ohne Visionen und Leidenschaft ans Werk gehen. Er muss sich immer vor Augen halten, dass sein „Zuchtprodukt“ immer auch einen Einfluss auf die ganze Rasse haben kann. Ein „popular sire“ hat schon viele Rassen nicht nur positiv beeinflusst, gerade in der Vererbung von Wesensmerkmalen, in gesundheitlicher Hinsicht oder in Bezug auf Anatomie. Vor jedem Wurf stellt sich ein guter Züchter die Frage: „was will ich mit diesem Wurf erreichen?“ und die Antwort darf nicht sein „niedliche Welpen machen“ oder „die nächste Championgeneration züchten“. Das hat schon jeder Rasse geschadet.

In diesem Themenheft Zucht wird nicht nur ein Züchter jedenfalls viele Anregungen und viel Wissenswertes finden, da bin ich mir sicher. Es hat mir sehr viel Freude gemacht, an dieser Sonderausgabe mitzuarbeiten und ich hoffe sehr, dass Sie nun wieder von vorne anfangen und die vielfältigen Artikel und Berichte lesen. Es lohnt allemal!

